bedarf einer Atmosphäre der Völkerfreundschaft und der Verständigung, in der sie ihre Probleme, ungestört durch die aggressiven Abrichten des amerikanischen Generalstabes, öffentlich erörtern kann, und in der sie vor dem Mißbrauch der Früchte ihrer Arbeit sicher ist. Die Kunst kann ihre gesellschaftliche Aufgabe nicht sozusagen im Schatten der Atombomben erfüllen. Viele Intellektuelle haben das immer noch nicht richtig begriffen. Sie verharren in selbstgefälliger Isolierung und entziehen sich der Mitwirkung an den großen ernsten Aufgaben, die uns gestellt sind. An der altbewährten Universität der Sorbonne haben 80 Prozent der Gelehrten ihre Unterschrift zur Ächtung der Atombombe gegeben. (Beifall.) Solche Resultate des Kampfes um den Frieden haben wir leider noch nicht aufzuweisen. Immerhin, auch bei uns beginnt das Beispiel der Völker zu wirken, bei denen die Wissenschaft eine revolutionäre Tradition hat, insbesondere das große Beispiel der sowjetischen Wissenschaft.

Auch wir haben Fortschritte erzielt. Beispielsweise wird das Friedenskomitee unserer Brandenburgischen Landeshochschule in Kürze mit einer großen Kundgebung an die Öffentlichkeit treten, auf der zu sprechen Anna Seghers zugesagt hat. Ferner hat am vergangenen Dienstag bei uns eine Tagung der Intellektuellen des Landes Brandenburg stattgefunden, bei der über 200 Teilnehmer erschienen waren. Die Tagung ergab ein einmütiges Bekenntnis der Intellektuellen zum Frieden und zur Nationalen Front des Demokratischen Deutschland und hatte auch ein greifbares organisatorisches Ergebnis: die Gründung eines Zirkels zum Studium gesamtdeutscher Fragen.

Auch kann kein Intellektueller daran zweifeln, daß wir uns die Verwirklichung unserer kulturpolitischen Ziele etwas kosten lassen. Ein guter Freund von mir verließ neulich bei dem Staatsakt zu Ehren der Deutschen Akademie der Wissenschaften hinter zwei Aktivisten die Staatsoper und konnte dabei Teile ihres Gesprächs auffangen. Er hörte, wie einer zu dem andern sagte: „Alles für das Geld der Arbeiter!“ Nun, es ist natürlidi in Ordnung, wenn jeder sich bewußt ist, daß auch er durch seine Arbeit dazu beiträgt, die wissenschaftliche Forschung und Lehre zu ermöglichen. Der Unterton von Mißvergnügtheit, der in der erwähnten Äußerung zum Ausdruck kam, zeigt freilich, daß noch nicht jeder die Höhe des Aufwandes versteht und billigt, der durch die beiden Kulturverordnungen vom Vorjahr und vom März dieses Jahres veranlaßt wurde und veranlaßt wird.